



NEU AM 4.OKTOBER 2010

**MARIE CRISTEN
DER DAMENFRIEDE
ROMAN**

**CA. 500 SEITEN
GEBUNDEN EURO 16,95
ISBN 978-3-426-66308-0**

LESEPROBE

Letztes Kapitel aus dem zweiten von vier Büchern

♠ DIE FIKTIVEN PROTAGONISTEN

SIMONA CONTARINI

PAUL VON ANDRIEU

THÉRÈSE ♠ Verlobt mit Paul



DIE STIFTERINNEN DES FRIEDENS VON CAMBRAI

LOUISE VON SAVOYEN ♠

Mutter des Königs Franz I

MARGARETE VON ÖSTERREICH ♠

Statthalterin der Niederlande

DREIUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Verlangen

Paris, 12. April 1529

*D*as Gezwitscher der Vögel übertönte die Abendglocken. Wie bunte Blitze schossen sie in der Voliere umher. Cornelis taten sie leid. Arme, gefangene Wesen. Er begutachtete die Türen des fein geschmiedeten Käfigs. Ein kräftiger Schlag und sie würden aufspringen, und die gefiederten Sänger in die Freiheit entlassen.

"Die meisten Tiere der Menagerie sind Geschenke von ausländischen Gesandten, befreundeten Herrschern oder Händlern aus fernen Ländern", erläuterte Louise. "Der König lässt sie hier von Tierpflegern versorgen. Er

schätzt die Singvögel mehr als Löwen oder Bären. Lerchen und Nachtigallen liebt er wegen ihres herrlichen Gesanges ganz besonders."

Cornelis zermarterte sich den Kopf, was sie in Wirklichkeit von ihm wollte. Warum sie ihn um diesen Spaziergang durch die Menagerie von *Les Tournelles* gebeten hatte?

Es fiel Cornelis schwer, seine Frage zurückzuhalten und Louise mit der Aufmerksamkeit zuzuhören, die sie von ihm erwartete.

"Ihr scheint keinen besonderen Gefallen an Vögeln zu finden."

"Gott hat ihnen die Weite des Himmels geschenkt", antwortete Cornelis geradeheraus. "Der Käfig beraubt sie ihrer Freiheit."

"Ihr könnt Eure Verwandtschaft mit Simona wahrlich nicht leugnen. Das hätte auch sie sagen können. Die schönsten Exemplare aus dieser Voliere werde ich mit nach Cambrai nehmen", entgegnete Louise ruhig. "Die Statthalterin wird das Geschenk zu würdigen wissen. Ich erinnere mich, dass mein Bruder ihr ein Finkenpaar zur Hochzeit schenkte, vom dem sie ganz hingerissen war. Doch etwas anderes: Eure Reise geht in die gleiche Richtung wie unsere, Monsieur van Liewe. Wollt Ihr Euch uns nicht anschließen, wenn wir nach Norden aufbrechen?"

Es dauerte ein paar Herzschläge bis Cornelis

die beiläufig gestellte Frage in ihrer ganzen Bedeutung erfasste.

"Nach Cambrai?", fragte er entgeistert.

"Sicherer und bequemer könnt Ihr Simona auf keinem Weg nach Flandern bringen. Den königlichen Reisezug werden weder aufständische Bauern noch marodierende Söldner anzugreifen wagen. Hinzu kommt, dass ich bei den bevorstehenden Friedensverhandlungen nur ungern auf Simonas Dienste verzichte und sie gebeten habe bei mir zu bleiben. Sie übersetzt das Flämische besser als jeder Hofbeamte. Wenn Ihr Euch dazu bereit erklären könntet, uns zu begleiten, wäre dies ein besonderer Gefallen, den Ihr dem König und mir erweist. Sobald die Übereinkunft in Cambrai besiegelt ist, will ich Euren eigenen Plänen dann nicht länger im Wege stehen."

Wie jeder Flame wusste Cornelis, dass Margarete von Österreich in Frankreich erzogen worden war. Die Verständigung war unzweifelhaft das geringste Problem der beiden Damen. Warum tischte ihm Madame Louise eine so hanebüchene Geschichte auf? Warum wollte sie Simona nicht gehen lassen? Was band die Frauen aneinander?

Der Gesang der Vögel verstummte mit zunehmender Dämmerung. Hinter der großen Voliere entdeckte Cornelis Paul von Andrieu.

Die dunkle Kleidung machte ihn fast unsichtbar vor den gestutzten Hecken. Er folgte Louise als ihr persönlicher Leibwächter wie ein Schatten. Andrieu - Thérèses Verlobter. Cornelis musste gegen seine Eifersucht ankämpfen. Thérèse. Wieder und wieder endeten seine Gedanken bei ihr.

Wenn er auf Louises Vorschlag einging, würden sich ihre Wege endlich trennen, ging es ihm durch den Kopf. Marguerite von Navarra würde Thérèse sicher mit ihrem Haushalt in Paris lassen; sie duldet die ihr Zugewiesene sowieso nur ungern in unmittelbarer Nähe. Cornelis hatte das Getuschel längst vernommen. Ihre Königliche Hoheit von Navarra hielt Frauen, die jünger und zu attraktiv waren, lieber auf Abstand. Damit dass Andrieu Thérèse überhaupt nicht verdiene, rechtfertigte Cornelis seine Eifersucht noch sich selbst gegenüber.

"Ich nehme Euer Angebot gerne an", entschied er ohne viele weitere Überlegungen, machte nur eine Bedingung.

"Wenn dies auch Simona genehm ist. Es wäre mir eine Ehre, mit Euch zu reisen."

"Fragt sie selbst. Ich nehme an, Ihr habt noch einige Neuigkeiten mir ihr auszutauschen. Seid mein Gast, bis zu unserer Abreise. Mein Haushofmeister wird Euch Quartier zuweisen und Euch in jeder erdenklichen Weise behilflich

sein. Seid willkommen in *Les Tournelles*."

Bis Cornelis sich aus seiner Reverenz erhob, schritt sie an der Voliere vorbei, wechselte ein paar Worte mit Andrieu und stützte sich auf den Arm, den er ihr bot. Auf eigentümliche Weise erinnerte sie ihn an die müden Vögel, die nun einer nach dem anderen, ihre Köpfe unter die Flügel steckten.

Wenig später traf Cornelis Simona im Garten.

"Ich hoffe du zürnst mir nicht, weil ich Madame unmöglich im Stich lassen kann."

Simona suchte nach Anzeichen von Ärger bei Cornelis. Er sah grimmig aus.

Weil er nichts sagte, sprach sie weiter.

"Es freut und erleichtert mich, dass du bereit bist, mit uns zu reisen. Ich nehme an, du kennst die Straßen nach Norden besser als der königliche Reisemarschall."

"In erster Linie bin ich froh, den Hof des Königs verlassen zu können", gestand Cornelis in aller Offenheit. "Damit hat mir Madame ungewollt einen Wunsch erfüllt. Wir hätten nie so lange verweilen dürfen. Aus Gefälligkeiten und Freundschaftsdiensten werden viel zu schnell Verpflichtungen, denen man irgendwann gar

nicht mehr entkommen kann."

Ermutigend berührte sie seinen Arm mit leichtem Druck.

"Sei dem Schicksal nicht gram. Wir haben beide in Fontainebleau eine gute Zeit gehabt, Cornelis. Auch wenn wir mit leeren Händen weiterziehen, so werden uns doch vor allem schöne Erinnerungen bleiben. Sag mir, wie es dir geht?"

Cornelis ahnte, was sie meinte, ging aber nicht darauf ein. Es war vielmehr ihr Zustand der ihn besorgte.

"Du hast deine gesunde Gesichtsfarbe verloren und unter deinen Augen liegen Schatten. Gönnst Madame dir keinen Schlaf?"

Simona dachte an die Nächte während Andrieus Krankheit und wehrte seine Besorgnis ab.

"Schlaf kann man nachholen. Sorge dich nicht um mich. Ich war es schon in Venedig gewohnt, mit wenigen Stunden Ruhe auszukommen. Begleite mich ins Haus und sei willkommen unter Madames Louises Dach."

Simona richtete sich auf. Sie verschränkte die Hände im Nacken, um ihre verspannten Schultern zu lockern. Sie hatte jedes Gefühl für Zeit verloren, seit sie sich, nach dem Abend-

sen an Cornelis Seite, in die Kammer zurückgezogen hatte, die ihr als Arbeitsraum diente. Es war fesselnd, in dem Buch zu lesen, das Andrieu ihr geschenkt hatte. Immer wieder entdeckte sie eine brauchbare Rezeptur.

Ob sie unterwegs nach Cambrai Gelegenheit haben würde, frische Heilkräuter zu sammeln? Besonders die vielfältigen Sorten der Minze, waren in frischem Zustand krampflösend und schmerzstillend. Um diese Jahreszeit müsste sie sie an Bachrändern, Teichen und in feuchten Wiesen in Hülle und Fülle finden.

Die beiden Öllampen, die das Leselicht spendeten, begannen zu flackern. Das Öl ging zur Neige. Simona löschte sie vollends und verließ den Raum. Die Gänge von *Les Tournelles* waren in Louises Flügel nachts immer beleuchtet, so dass man keine Kerze brauchte.

Zu ihrer Überraschung lag der Flur heute völlig im Dunkeln. Zögernd blieb sie stehen, schloss dann aber doch die Tür hinter sich und tat den ersten Schritt in absoluter Finsternis.

Vielleicht war nur das eine Licht erloschen und im nächsten Gang konnte sie wieder etwas sehen. Es musste noch später sein, als sie vermutet hatte. Langsam tastete sie sich weiter.

Ein fernes Grollen aus den Raubtierkäfigen der Menagerie erreichte ihr Ohr. Knistern von Holz. Das Rascheln kleiner Haustiere in Mauer-

ritzen und unter Türschwellen. Sie verspürte einen Luftzug. Dann kam jemand auf sie zu und blieb vor ihr stehen. Am Schritt hatte sie erkannt, dass es ein Mann sein musste, sein Geruch war ihr vertraut.

Simona stutzte, sog noch einmal die Luft tief und prüfend ein.

"Warum liegt Ihr um diese Zeit nicht im Bett und gönnt Euch die Ruhe, die Ihr so nötig braucht", sagte sie auf gut Glück.

"Ich konnte nicht schlafen. Was hat mich verraten?"

"Der Duft des Safranweines, den ich Euch empfohlen habe."

"Ich bin für alles dankbar, was nicht nach Zwiebeln schmeckt."

Ein leises Lachen stieg in ihr auf und wollte sich nicht unterdrücken lassen.

"Und diese Dankbarkeit treibt Euch an, vor der Tür meines Arbeitsraumes Wache zu halten?"

"Ich sah das Licht durch den Türspalt. Warum seid Ihr noch auf?"

"Auch ich konnte nicht schlafen. Mir geht zu viel im Kopf herum."

Simona spürte Andrieus Neugierde und erklärte: "Der König schickt Madame mit großer Gefolgschaft nach Cambrai, behält sich aber dennoch die letzte Entscheidung darüber vor,

ob ihm das Ergebnis ihrer Verhandlungen zusagt. Was soll das Theater?"

"Es war ein langer Tag. Ich bringe Euch zu Eurem Gemach. Lasst uns dort weiterreden, nicht hier auf dem Gang und im Dunklen."

Andrieu drängte sie zum Gehen. Sie spürte seine Hand an ihrer Taille.

Sie fand Gefallen daran, von ihm geführt zu werden. Er hatte die Augen einer Katze und bewahrte sie vor Stufen und hervorstehenden Steinplatten. Ganz selbstverständlich an ihn geschmiegt, gab er ihr Sicherheit.

In ihrer Kammer brannte die Kerze im Eisenleuchter und ein kleines Feuer im Kamin vertrieb die nächtliche Kälte. Das Gesinde in *Les Tournelles* war aufmerksam, davon sprach auch das abgedeckte Tablett mit einem Imbiss auf ihrem Tisch. Paul blieb in der Tür stehen.

"Kommt."

Simona trat ein und hob einladend das Leinentuch von den Speisen.

"Kommt herein und schließt die Tür, wenn Ihr Hunger habt."

Sein Blick ging suchend durch den Raum, dann drehte er sich prüfend um.

"Wer sollte Euch um diese Zeit schon sehen?" Seine unausgesprochenen Bedenken amüsierten Simona. "Und wenn Ihr um meinen Ruf besorgt seid: Er kümmert mich nicht."

Sie goss Wein ein und sah ihm zu, wie er die kalten Bratenstücke und die Pastetenscheibe vertilgte. Sein Appetit war wieder hergestellt und bewundernswert.

"Seid Ihr sicher, dass Ihr nichts davon wollt?", fragte er fast schuldbewusst vor dem letzten Stück Käse.

"Ganz sicher", antwortete Simona und lehnte sich mit der Hüfte neben ihm an den Tisch. "Lasst es Euch ohne Zurückhaltung schmecken."

Nach der Mahlzeit blieb Paul sitzen. Er verschränkte die Arme vor der Brust, ehe er sich zurücklehnte.

"Was soll das Theater war Eure Frage. Es gibt geheime Botschaften, dass der türkische Sultan Süleyman in Kürze, von Konstantinopel aus, ein Heer Richtung Norden in Bewegung setzen will. Ungarn, wenn nicht sogar Wien, sind erneut seine Ziele. Wenn der Kaiser dort in Bedrängnis gerät, womöglich sogar zum Zeitpunkt des Treffens in Cambrai, wäre das ein großer Vorteil für Frankreich. Solange Madame Louise nur den Friedensvertrag vorbereitet und nicht abschließt, steht es dem König frei, im günstigsten Falle alles abzulehnen und eigene Forderungen zu stellen."

"Wäre es unter solchen Umständen nicht besser, schnell und nur mit kleinem Gefolge

nach Cambrai zu reisen? Wenn ich mir vorstelle, wie viele Truhen allein die Garderobe der Königin von Navarra füllen, sehe ich uns mit Ochsenkarren im Schritttempo über die Landstraßen ziehen."

Angeregt von der körperlichen Nähe zu Simona erfasste Andrieu ihre Hände und zog sie an sich.

"Höre ich da Vorbehalte gegen Marguerite von Navarra aus Euren Worten?"

"Mag sein. Ich teile die allgemeine Bewunderung für sie nicht kritiklos. Sie hat Vorzüge, aber sie ist auch hochfahrend, stolz und stellt gerne ihre herrschaftliche Überlegenheit zur Schau. Gefühle bringt sie nur für ihren Bruder, ihr Kind und ihre Mutter auf. Ihre Vorliebe für große Auftritte kann in Cambrai Sympathien kosten."

Simonas Stimme wurde zunehmend leiser. Er hatte ihre Hände mit seinen an die Brust gezogen. Sie spürte den Schlag seines Herzens. Schnell. Zu schnell. Fast so schnell wie das Hämmern des eigenen Herzens.

"Seid gewiss, dass sie eine gute Figur machen wird, nichts tut, was den Verhandlungen ihrer Mutter schadet. Sie zu unterstützen ist ihr ganzes Bestreben."

"Was wollt Ihr damit sagen?"

Abgelenkt und doch neugierig wusste sie

nicht, worauf sie sich konzentrieren sollte. Auf Andrieus Worte oder auf seine Nähe.

"Habt Ihr nie von Charles gehört, dem letzten Herzog von Alençon? Er war Marguerites erster Mann. Die Ehe wurde aus rein dynastischen Gründen geschlossen, doch sie blieb kinderlos und er wurde zum Verräter an der königlichen Familie. Er gehörte zu den Schlachtführern von Pavia und ist dem König in der Gefahr nicht zu Hilfe geeilt. Stattdessen hat er seine Truppen zurückgezogen. Nicht nur das, er hat auch die Brücke hinter sich zerstört, und damit dem König den Fluchtweg."

"Das ist schrecklich. Ein Verrat am König und an ihrem Bruder. Was ist aus dem Feigling geworden?"

"Er ist zwei Monate nach der Schlacht in Lyon gestorben. Man sagt, er habe die Last seiner Schuld nicht länger ertragen können."

"Das alles ist grauenvoll", murmelte Simona. "Marguerites Mann ein Verräter, erst der Bruder gefangen, jetzt dessen Kind und die Mutter ..."

Sie brach ab, weil ihr zu Bewusstsein kam, wie quälend dieser Verrat innerhalb der eigenen Familie für Madame Louise sein musste, dass es kein Wunder war, wenn Argwohn und Zweifel ihr Handeln bestimmten. Auf wen sollte sie sich verlassen können?

Andrieu sah fragend zu ihr auf. Die Per-

spektive war so ungewohnt, wie die ganze unwirkliche Situation. Simona wollte ihm die schwarze Haarsträhne aus der Stirn streichen, die sich eigenwillig über die rechte Braue gelegt hatte. Ihre Hand machte sich selbstständig, wurde aber im selben Moment wieder ergriffen. Nicht galant, nicht zärtlich, sondern besitzergreifend.

"Ihr habt mich noch nie um etwas gebeten. Habt Ihr keinen Wunsch?"

"Doch. Den, dass Ihr mich bitte loslasst."

Unter Aufbietung aller Selbstbeherrschung blieb ihre Stimme ruhig und spröde, obwohl ihr das Herz bis in den Hals schlug.

"Ist das wirklich Euer Wunsch?"

"Nein."

Ehe Simona erfasste, was geschah, zog er sie an sich und küsste sie mit der Sinnlichkeit, die den ganzen Körper erfasst. Sie hatte diesen Kuss, erhofft, ersehnt. Er war wie eine Erlösung, gab ihr in Andrieus Umarmung ein Gefühl von Schwerelosigkeit, ließ jede Anspannung von ihr abfallen. Scheinbar nicht enden wollend weckte er in beiden eine Leidenschaft, die Simona alle Skrupel vergessen ließ.

Er löste ihr Haar, presste ihre Stirn gegen seine.

"Ich möchte jeden Gedanken aus diesem Kopf pressen, der nicht mir gilt du Bündel aus

Widersprüchen", hörte sie ihn. "Ich liebe dich, weil ich liebe wie du bist: still und redselig – nachgiebig und kämpferisch – abweisend und mitfühlend – Ehrlich offen und verschwiegen – das Schöne liebend – das Hässliche prüfend. Ich bin verrückt nach dir. Ich will dich."

Sie suchte nur wieder seinen Mund, schmiegte sich hart an ihn, bot ihm ihre Weiblichkeit als Antwort auf seine Liebeerklärung.

"Du weißt nicht was du tust", murmelte er.

"Ich weiß es, Paul."

Simona löste ihren Gürtel, zog die Verschnürungen ihres Gewandes auf, streifte es ab, stand nackt vor Paul. Bewegunglos wartete sie auf seinen nächsten Schritt. *Bitte keine Worte*, flehte sie im Stillen.

Er zögerte nur für die Länge des Blicks, die er brauchte, um das Bild, das sie ihm bot, in sich aufzunehmen. Sekunden später hatte er sich entkleidet, sie aufgenommen und zum Bett gebracht. Es war Lust, schärfer als Leidenschaft, der sie sich in nicht gekannter Hemmungslosigkeit hingaben. Ihre Leidenschaft überraschte Paul ebenso wie die schlanke Geschmeidigkeit ihres Körpers.

Simona überraschte sein feuriges Verlangen, die Kraft seiner Sexualität, mit der er in sie eindrang. Er glaubte in dem Augenblick den Kopf zu verlieren. Sie schämte sich weder der Lust,

noch der Körperlichkeit mit der sie sich hingab. Sie war ohne Zeitgefühl, heiß, feucht und bereit für ihn, bis der intensive Höhepunkt ihrer Leidenschaft sie gemeinsam mit solcher Heftigkeit traf, dass sie jede Verbindung zur Wirklichkeit verloren.